

Der Name des bolschewistischen Revolutionärs und Diplomaten Viktor Kopp sagt nur wenigen Spezialisten etwas. Dabei spielte er als Vertreter Moskaus in Berlin während der unruhigen Jahre zwischen dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen des Deutschen Reiches mit Sowjetrußland Ende 1918 und ihrer Wiederaufnahme in Rapallo im April 1922 eine Schlüsselrolle. Kopp wollte nicht weniger erreichen als eine sowjetisch-deutsche Allianz, um das Versailler System kriegerisch zu sprengen und so den Weg zur Ausdehnung der „Weltrevolution“ nach Westen freizumachen. Der russische Historiker Vasilij Černoperov rekonstruiert auf der Basis intensiver Quellenstudien Kopp's Ideen und Aktivitäten, die Grenzen ihrer Durchsetzbarkeit und ihre letztendlichen Wirkungen.

Vasilij L. Černoperov

Viktor Kopp und die Anfänge der sowjetisch-deutschen Beziehungen 1919 bis 1921

Die Zahl der Darstellungen über den Einfluss des bolschewistischen Diplomaten Viktor Leont'evič Kopp auf die sowjetisch-deutschen Beziehungen geht in die Dutzende, die sich indes den verschiedenen Aspekten des Themas mit sehr unterschiedlicher Intensität zuwenden. Die Forschung konzentriert sich vor allem auf zwei Fragen: Kopp's Beitrag zum „deutschen Oktober“, den Moskau während der „Ruhrkrise“ 1923¹ plante, sowie seine Rolle bei der Anbahnung der militärisch-technischen Zusammenarbeit zwischen Sowjetrußland und der Weimarer Republik². Geringere Aufmerksamkeit wurde den Bemühungen Kopp's um die

¹ Vgl. V. A. Zubačevskij, *Politika Rossii v otnošenii vostočnoj časti Central'noj Evropy (1917–1923): Geopolitičeskij aspekt*, Omsk 2005, S. 182–184; I. K. Kobljakov, *Načalo rapall'skogo perioda v sovetsko-germanskich otnošenijach (1922–1923)*, in: *Istorija SSSR (1973)*, Nr. 6, S. 32; P.N. Ol'sanskij, *Rižskij dogovor i razvitie sovetsko-pol'skich otnošenij 1921–1924*, Moskau 1974, S. 170 u. S. 176–188; Edward H. Carr, *The Interregnum 1923–1924*, London 1954, S. 218–219 u. S. 223–224; Louis Fisher, *The Soviets in World Affairs: A History of the Relations between the Soviet Union and the World, 1917–1929: In two Volumes*, Princeton/NJ. ²1951, Vol. I, S. 459 f.; John Hiden, *The Baltic States and Weimar Ostpolitik*, Cambridge 1987, S. 139; Josef Korbel, *Poland between East and West: Soviet and German Diplomacy toward Poland, 1919–1933*, Princeton/NJ. 1963, S. 138 f. u. S. 141; Günter Rosenfeld, *Sowjetunion und Deutschland, 1922–1933*, Berlin (Ost) 1984, S. 58 f.

² Vgl. Sergej A. Gorlov, *Soveršenno sekretno: Moskva-Berlin, 1920–1933: Voenno-političeskije otnošenija meždu SSSR i Germaniej*, Moskau 1999, S. 24 f., S. 33–35, S. 39–41, S. 44, S. 46 u. S. 48–58; Edward H. Carr, *German-Soviet Relations between the two World Wars, 1919–1933*, Baltimore 1951, S. 57; Francis L. Carsten, *Reichswehr und Politik*, Köln 1965, S. 141 f. u. S. 147; Harold J. Gordon, *The Reichswehr and the German Republic, 1919–1926*, Princeton/NJ. 1957, S. 344; John Erickson, *Soviet High Command: Military-Political History, 1918–1941*, London 1962, S. 92, S. 147 u. S. 148–151; Klaus Hildebrand, *Das deutsche Reich und die Sowjetunion im internationalen System, 1918–1932: Legitimität oder Revolution?*, Wiesbaden 1977, S. 24 f. u. S. 30; Hans Meier-Welcker, *Seeckt*, Frankfurt a. M. 1967, S. 325 u. S. 459; Bernd Ruland, *Deutsche Botschaft Moskau: 50 Jahre Schicksal zwischen Ost und West*, Bayreuth

Heimkehr russischer Kriegsgefangener des Ersten Weltkriegs und internierter Rotarmisten, die während des polnisch-sowjetischen Kriegs im Jahre 1920 auf deutsches Territorium geraten und dort interniert worden waren, zuteil³; auch sein Anteil an der Schaffung bilateraler Handelsbeziehungen⁴, sein Beitrag zu neuen Konzeptionen der sowjetischen Außenpolitik in der durch verstärkte Westorientierung gekennzeichneten Ära Stresemann⁵ und seine Rolle bei der Beilegung des Konflikts um die Handelsvertretung der UdSSR im Mai 1924 wurden weniger intensiv untersucht⁶. Dabei sahen die meisten Autoren in Kopp einen „erfahrenen Unterhändler“⁷ und richteten ihr Augenmerk auf den von ihm Anfang der 20er Jahre genutzten „Polen- und Entente-Faktor“, eine Fortsetzung der von Karl Radek entwickelten Ideen. Am klarsten dargestellt ist das Problem der Kontinuität von Radeks und Kopp's Politik und des Stellenwerts, den antiwestliche Stimmungen darin einnehmen, in den Untersuchungen des Engländers Gerald

1964, S. 175; Manfred Zeidler, Reichswehr und Rote Armee, 1920–1933: Wege und Stationen einer ungewöhnlichen Zusammenarbeit, München ²1994, S. 47f., S. 50–52 u. S. 54.

³ Vgl. H. M. Šilincev, Stranicy proletarskoj solidarnosti (K istorii internirovanija nekotorych častej Krasnoj Armii v Germanii v 1920 gody), Kišinev 1984, S. 53, S. 56, S. 64, S. 67, S. 69–72, S. 84 u. S. 87; Johannes Baur, Zwischen „Roten“ und „Weißen“: Russische Kriegsgefangene in Deutschland nach 1918, in: Karl Schlögel (Hrsg.), Russische Emigration in Deutschland 1918–1941. Leben im europäischen Bürgerkrieg, Berlin 1995; Karl Dietrich Erdmann/Helmut Grieser, Die deutsch-sowjetischen Beziehungen in der Zeit der Weimarer Republik als Problem der deutschen Innenpolitik, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 26 (1975), S. 403–426, hier S. 409; Carr, German-Soviet Relations, S. 48; Johannes Zelt, Die deutsch-sowjetischen Beziehungen in den Jahren 1917–1921 und das Problem der Kriegsgefangenen und Internierten, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 15 (1967), S. 1015–1032, hier S. 1018, S. 1025f., S. 1028 u. S. 1031.

⁴ Vgl. V.A. Šiškin, Sovetskoe gosudarstvo i strany Zapada v 1917–1923 gg: Očerki istorii stanovlenija ěkonomičeskich otnoženij, Leningrad 1969, S. 126f., S. 211–218 u. S. 260f.; Jürgen Bel- lers, Aussenwirtschaftspolitik und politisches System der Weimarer Republik, Münster 1988, S. 234–237; Carr, German-Soviet Relations, S. 50f.; Herbert Helbig, Die Träger der Rapallo- Politik, Göttingen 1955, S. 47; Jürgen Zarusky, Die deutschen Sozialdemokraten und das so- wjetische Modell. Ideologische Auseinandersetzung und außenpolitische Konzeptionen, 1917–1933, München 1992, S. 97 u. S. 130f.

⁵ Vgl. Karl Dietrich Erdmann, Das Problem der Ost- oder Westorientierung in der Locarno- Politik Stresemanns, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 6 (1955), S. 133–162, hier S. 141; Zygmunt J. Gasiowski, The Russian overture to Germany of December 1924, in: The Journal of Modern History 30 (1958), S. 99–118; Helbig, Rapallo-Politik, S. 164–174; Hiden, The Baltic States, S. 147; Christian Höltje, Die Weimarer Republik und das Ostlocarno- Problem, 1919–1934, Würzburg 1958, S. 171f.; Rosenfeld, Sowjetunion und Deutschland, S. 133f.; Theodor Schieder, Die Probleme des Rapallo-Vertrages, in: Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen: Geisteswissenschaften, Köln/Opladen 1956, H. 23, S. 61; Martin Walsdorff, Westorientierung und Ostpolitik: Stresemanns Rußlandpolitik in der Locarno-Ära, Bremen 1971, S. 63; Heinrich-August Winkler, Der Weg in die Katastrophe und die Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik, 1930–1933, Berlin/Bonn 1987, S. 30.

⁶ Vgl. Helbig, Rapallo-Politik, S. 135; Rosenfeld, Sowjetunion und Deutschland, S. 106.

⁷ George F. Kennan, Russia and the West under Lenin and Stalin, Boston/Toronto 1961, S. 176.

Freund⁸, der Deutschen Horst Günther Linke⁹, Marie-Luise Goldbach¹⁰ und besonders Gerhard Wagner¹¹. Die genannten Arbeiten basieren auf einem soliden Quellenfundament, das Archivmaterialien, publizierte Dokumente, Memoiren, Briefwechsel und Presse einschließt. Doch viele Quellen blieben verschlossen, insbesondere die in den russischen Archiven. Dem Autor ist es gelungen, Zugang zu einschlägigen Dokumenten des Archivs der Außenpolitik der Russischen Föderation (AVP RF), des Russischen Staatsarchivs für sozial-politische Geschichte (RGASPI) und des Russischen Staatsarchivs für Wirtschaft (RGAĖ) zu bekommen.

In den reichen Beständen des AVP RF fanden sich Materialien zur diplomatischen Tätigkeit Viktor Kopps in Deutschland, und zwar im Bestand des langjährigen Volkskommisars für Auswärtige Angelegenheiten der RSFSR/UdSSR, Georgij Čičerin (Fond 04) sowie im nicht geheimen (Fond 82) und im geheimen Teil der Berichte über Deutschland (Fond 082). Hier sind einige Rapporte Kopps an Čičerin aus dem Dezember 1920 aufbewahrt, die nicht im Fond 04 vorhanden waren. Bei der überwältigenden Mehrheit der im AVP RF gefundenen Quellen handelt es sich um amtliche Dokumente, deren Echtheit nicht in Zweifel steht. Bei einem Teil des Materials handelt es sich um hand- oder maschinengeschriebene Originale, die Kopps charakteristische Unterschrift tragen. Die Texte vieler Quellen sind von ihm korrigiert bzw. tragen seinen persönlichen Stempel. Einen weiteren Nachweis der Echtheit liefert der Vergleich von Original und Kopien ein und desselben Dokuments in verschiedenen Beständen und Archiven. In den 20er und 30er Jahren schickten sowjetische Politiker und Diplomaten Berichte, Depeschen oder Telegramme nicht nur an den Adressaten, sondern in Kopie an mehrere Personen, von denen einige ihrerseits dann auch Duplikate anfertigten. Man weiß, dass gerade Čičerin gern so verfuhr. Dies führte dazu, dass viele dieser Dokumente in verschiedenen Beständen eines Archivs oder verschiedener Archive aufbewahrt worden sind. So haben wir zum Beispiel identische Texte von Kopps Bericht vom 27. September 1920 mit einer Analyse der sowjetisch-deutschen Beziehungen nicht nur im AVP RF, sondern auch in den Beständen des RGASPI und im RGAĖ gefunden¹².

Eine beachtliche Anzahl von Dokumenten zur diplomatischen Arbeit Kopps in Deutschland wird ferner in den Beständen des RGASPI aufbewahrt. Zum großen Teil handelt es sich um Kopien und Originale seiner Briefe an die Führer der bol-

⁸ Vgl. Gerald Freund, *Unholy Alliance: Russian-German Relations from the Treaty of Brest-Litovsk to the Treaty of Berlin*. With an Introduction by John W. Wheeler-Bennett, London 1957, S. 51 u. S. 74.

⁹ Vgl. Horst Günther Linke, *Deutsch-sowjetische Beziehungen bis Rapallo*, Köln 1972, S. 86–89, S. 92, S. 103 f., S. 107 f., S. 114–116, S. 125 u. S. 147 f.

¹⁰ Vgl. Marie-Luise Goldbach, *Karl Radek und die deutsch-sowjetischen Beziehungen, 1918–1923*, Bonn-Bad Godesberg 1973, S. 46 f., S. 59 u. S. 104.

¹¹ Vgl. Gerhard Wagner, *Deutschland und der polnisch-sowjetische Krieg 1920*, Wiesbaden 1979, S. 43, S. 84–86, S. 88 f., S. 96–102 u. S. 271 f.

¹² Archiv vnešnej politiki Rossijskoj Federacii (künftig: AVP RF), F. 04, Op. 13, P. 73, D. 038, L. 7–10; Rossijskij gosudarstvennyj archiv social'noj politiki (künftig: RGASPI), F. 5, Op. 1, D. 2137, L. 41–43; Rossijskij gosudarstvennyj archiv ekonomiki (künftig: RGAĖ), F. 413, Op. 2, D. 328, L. 1–3.

schewistischen Partei und des Staates, vor allem an den Vorsitzenden des Rats der Volkskommissare, Vladimir Il'ič Lenin. Einige von ihnen, aber bei weitem nicht alle, sind Duplikate von Dokumenten, die im AVP RF entdeckt wurden. So werden zum Beispiel nur im persönlichen Bestand Lenins (Bestand 2) und in seinem Bestand als Vorsitzender des Rats der Volkskommissare der RSFSR/ UdSSR (Bestand 5) Berichte Kopp's über die gesellschaftlich-politische Situation in Deutschland im Sommer 1920 und seine Einschätzung der Strategie der deutschen kommunistischen Bewegung¹³ aufbewahrt. Im RGASPI befindet sich auch der einzigartige Schriftwechsel zwischen Lenin und Čičerin vom Frühjahr/Sommer 1921, in dem deren Vorstellungen von den Perspektiven der Arbeit Kopp's in Deutschland¹⁴ dargelegt werden und Beurteilungen seiner Tätigkeit durch führende Mitarbeiter des Narkomindel sowie von Parteifunktionären¹⁵ enthalten sind.

Von grundsätzlicher Bedeutung für diese Arbeit waren ebenfalls die im RGASPI aufbewahrten Sitzungsprotokolle des Politbüros des ZK der RKP (b)/ VKP (b), deren Nutzung durch die publizierten Tagesordnungen erheblich erleichtert wird¹⁶. Ebenfalls wichtig bei der Vorbereitung dieser Arbeit waren Materialien des Volkskommissariats für Außenhandel (NKVT), die im RGAĖ, im 14 Verzeichnisse umfassenden Bestand 413, aufbewahrt werden. Von Bedeutung sind hier vor allem die Archivstücke des Verzeichnisses 2 (Geschäftsführung und Sekretariat des NKVT der SSSR 1917–1925) und des Verzeichnisses 6 (Abteilung für besondere Auslandsaufträge des NKVT SSSR 1920–1927).

Ein halblegaler Botschafter

Im Juli 1919 reiste V.L. Kopp illegal in einer deutschen Soldatenuniform, in deren Futter Brillanten eingenäht waren, in Deutschland ein¹⁷. Die deutschen Behörden erfuhren recht bald von seiner Ankunft. In der regierenden SPD erinnerte man sich seiner aus der gemeinsamen Arbeit bis 1913¹⁸, im Kriegsministerium aufgrund seiner Kriegsgefangenschaft (1915–1918), und im Auswärtigen Amt als Berater der ersten bolschewistischen Vertretung in Berlin, an deren Spitze 1918 Adolf Joffe¹⁹ stand. Nach seinem erneuten Eintreffen in Berlin verhielt Kopp sich nicht besonders konspirativ und besuchte „ein, zwei Mal in der Woche“ offen den berühmten „Salon“ von Karl Radek²⁰, den dieser nach seiner Verhaftung infolge

¹³ RGASPI, F. 5, Op. 1, D. 2136, L. 4–6.

¹⁴ Ebenda, F. 2, Op. 1, D. 19188, L. 1–10b, und D. 26511, L. 1.

¹⁵ Ebenda, D. 20553, L. 2–4, D. 26519, L. 1–12, und F. 5, Op. 1, D. 2057, L. 26–27.

¹⁶ Politbjuro CK RKP (b) / VKP (b): Povestka dnja zasedanj. 1919–1952: Katalog. T. 1: 1919–1929, Moskau 2000. Für eine quellenkundliche Analyse dieser Dokumentengruppe vgl. G. M. Adibekov/L. P. Košeleva/L.A. Rogovaja, Protokoly Politbjuro CK RKP (b) / VKP (b) kak istoričeskij istočnik, in: Politbjuro CK RKP (b) / VKP (b): Povestka dnja zasedanj. 1919–1952: Katalog, T. 1: 1919–1929, Moskau 2000, S. 5–29.

¹⁷ AVP RF, F. 82, Op. 2, D. 10, L. 1; vgl. V. L. Černoperov, Diplomatičeskaja dejatel'nost' V. L. Koppa v 1918–1921 gg., Ivanovo 2006, S. 82 f.

¹⁸ Vgl. ebenda, S. 43–56.

¹⁹ Vgl. ebenda, S. 65–70.

²⁰ RGAĖ, F. 413, Op. 2, D. 1379, L. 73 ob.

des gescheiterten Spartakus-Aufstandes Anfang 1919 im Moabiter Gefängnis „gegründet“ hatte. In diesem „Salon“ verkehrten ebenfalls viele führende Politiker, Militärs und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens der Weimarer Republik. Über Radek kam Kopp schnell mit ihnen in Kontakt²¹.

Offiziell kam Kopp als Bevollmächtigter zur Lösung des Kriegsgefangenenproblems²² nach Deutschland. Doch damit verbunden waren noch ganz andere Aufgaben, was den scharfzüngigen Radek dazu brachte, Kopp als den sowjetischen „halblegalen Bevollmächtigten Vertreter“ in der Weimarer Republik²³ zu bezeichnen.

Die Analyse von Kopps Berichten zeigt, dass Polen bei seinem Versuch, spezielle Beziehungen zu den deutschen Eliten anzubahnen, einen besonderen Stellenwert einnahm. Dieser Staat, wiedergeboren aus den Trümmern des deutschen, des russischen und des österreich-ungarischen Reichs, war in der Atmosphäre des Nachkriegschaos und des politischen Vakuums zu einer, wie Kopp sich ausdrückte, „Barriere“ zwischen Deutschland und Russland und zugleich zu einer „Wärmekompressse“ geworden, die der Weimarer Republik an der Ostseite²⁴ aufgelegt worden war. Polen benannte seine territorialen Ansprüche auf der Pariser Friedenskonferenz klar durch seinen Vertreter, R. Dmowski, der am 29. Januar 1919 in einer fünfstündigen Rede den Aufbau eines „neuen Polen“ in den Grenzen der Rzeczpospolita (Erste Polnische Republik) von 1772 forderte²⁵. Für Deutschland bedeutet das den Verlust von großen Teilen Preußens. Territoriale Einbußen erwarteten auch die Tschechoslowakei, Sowjetrussland (RSFSR), die Ukraine, Weißrussland und die Länder des Baltikums. Sowjetrussland, Weißrussland und die Ukraine, lahmgelegt durch den Bürgerkrieg, waren lange Zeit nicht imstande, dem polnischen Druck angemessenen Widerstand entgegenzusetzen. Im Westen entwickelten sich die Dinge anders. Dort trafen die Polen auf den Widerstand deutscher Freiwilliger und Einheiten der Reichswehr²⁶. Zu einem Brennpunkt dieser Kämpfe wurde Oberschlesien²⁷.

Über das Schicksal der umstrittenen Gebiete entschied dann die Pariser Friedenskonferenz. Nach dem Versailler Vertrag erhielt Polen Gebiete Pommerns, Posen, einen großen Teil Westpreußens und den südlichen Teil Ostpreußens (Landkreis Soldau). Danzig wurde zur Freien Stadt unter dem Protektorat des Völ-

²¹ Vgl. V. A. Artemov, Karl Radek: ideja i sud'ba, Voronež 2000, S. 70 u. S. 73 f.

²² Zu Kopps Anteil an der Entscheidung über das Schicksal der Kriegsgefangenen siehe V. L. Černoperov, Dejatel'nost' sovetskogo diplomata V.L. Koppa po vozvraščenuju na rodinu rossijskich voennoplennych (1919–1921), in: Pervaja mirovaja vojna: poiski novych podchodov k issledovaniju, priglašenije k dialogu: doklady akademii voennyh nauk (Privol'žskoje otdelenie, voennaja istorija) Nr. 5, (23), Saratov 2006, S. 188 f.

²³ K. B. Radek, Nojabr' (stranička iz vospominanij), in: Krasnaja nov' (1926), Nr. 10, S. 169.

²⁴ RGASPI, F. 5, Op. 1, D. 2137, L.40; RGAĖ, F. 413, Op. 2, D. 328, L. 2.

²⁵ Teresa Kulak, Między Niemcami a Rosją – poglądy Romana Dmowskiego w sprawie polskich ziem zachodnich, in: Twórcy polskiej myśli zachodniej, Olsztyn 1966, S. 68.

²⁶ Vgl. Gorlov, Soveršeno sekretno, S. 27.

²⁷ Vgl. David Lloyd George, Pravda o mirnych dogovorach: V 2 t.: Per. s angl., Moskau 1957, T. 2, S. 179; Ferdinand Foche, Vospominanija: Vojna 1914–1918 gg.: Per. s franc., Moskau 1939, S. 429 f.

kerbunds, jedoch in das Zollsystem der Rzeczpospolita eingeschlossen. Außerdem erhielt Warschau die Kontrolle über die Eisenbahn und Flussschiffahrtsverbindungen des „Danziger Korridors“. Was Oberschlesien und Teile Ostpreußens (das Ermland und Masuren) betraf, so wurde beschlossen, ihre staatliche Zugehörigkeit durch einen Volksentscheid festzulegen.

Die polnische Politik verstärkte die Russland-Orientierung der militärischen und politischen Elite in Deutschland. Am 31. Januar 1920 schrieb der Chef der Heeresleitung, General Hans von Seeckt, in einem Brief an General Ewald von Massow, „unverbrüchliches“ Ziel der deutschen Ostpolitik sei „die politische und wirtschaftliche Vereinigung mit Großrussland“²⁸. Seeckt schlug vor, die Bolschewiki nicht an der Eroberung Polens, Litauens und Lettlands zu hindern, plädierte jedoch für Widerstand für den Fall ihres Versuchs, in Deutschland einzudringen. Die Idee einer Union mit Sowjetrußland wiederholte Seeckt in einem Memorandum vom 4. Februar 1920²⁹. Am Ende dieses Monats erklärte er bei einem Auftritt in Hamburg: „Kein Deutscher sollte einen Finger für die Errettung Polens vom Bolschewismus rühren, des Todfeinds Deutschlands, des Geschöpfes und Verbündeten Frankreichs, [...] und wenn der Teufel sich Polen holen würde, sollten wir ihm dabei helfen.“³⁰

Wie interessiert man in Deutschland an Kopp war, zeigt eine Entscheidung des Auswärtigen Amtes vom 20. Februar 1920, mit der Kopp als Bevollmächtigter in Sachen Kriegsgefangene offiziell anerkannt wurde³¹. Bald ging der sich seit 1918 träge dahinschleppende sowjetisch-polnische Konflikt in einen richtigen Krieg über. Am 25. April 1920 begannen die polnischen Armeen Józef Piłsudskis, verstärkt durch Einheiten ukrainischer und weißrussischer Nationalisten, ihren Angriff Richtung Osten. Bekanntlich waren sie anfangs erfolgreich. Doch dann ging die Rote Armee zur Gegenoffensive über und erreichte gegen Sommeranfang etwa wieder die polnischen Ausgangsstellungen.

Zu Beginn des sowjetisch-polnischen Kriegs nahm die deutsche Regierung eine abwartende Haltung ein, was Volkskommissar Čičerin am 17. Juni 1920 öffentlich kritisierte³². Doch bald veränderte sich die Lage. Die Erfolge der Roten Armee fielen mit neuen antideutschen Aktionen der Entente in Ostpreußen zusammen. Dem Willen der Bevölkerung zum Trotz, die in den Kreisen Allenstein, Marienwerder und Osterode in einem Plebiszit vom 11. Juni 1920 zu zwei Dritteln für die Zugehörigkeit zu Deutschland votiert hatte³³, übergaben ihre Emissäre drei Grenzdörfer an Polen. Im Juli forderten die Verbündeten auf der internationalen

²⁸ Meier-Welcker, Seeckt, S. 323.

²⁹ Vgl. Philipp W. Fabry, Die Sowjetunion und das Dritte Reich: Eine dokumentierte Geschichte der deutsch-sowjetischen Beziehungen von 1933 bis 1941, Stuttgart 1971, S. 319f.

³⁰ Wagner, Deutschland und der polnisch-sowjetische Krieg, S. 45.

³¹ Vgl. Sovetsko-germanskije otnošenija ot peregovorov b Brest-Litovske do podpisanija Rapall'skogo dogovora: Sb.dokumentov: V 2 t., Moskau 1972, T. 2: 1919–1922. S.152, S. 168 u. S. 170 (künftig: Sovetsko-germanskije otnošenija).

³² Dokumenty vnešnej politiki SSSR, Moskau 1958, T. 2, S. 650 (künftig: DVP SSSR).

³³ Vgl. Die Volksabstimmung am 11. Juli 1920 in Ost- und Westpreußen, hrsg. von der Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Weißenburg 1990, S. 44.

Konferenz in Spa von Deutschland die Entwaffnung der Freikorps, die Reduzierung der Armee auf 100.000 Mann bis Januar 1921, die Abgabe überschüssiger Waffen und eine Klärung der noch ausstehenden Reparationszahlungen. Die Folge war, dass Berlin am 7. Juli 1920 die diplomatischen Rechte Kopps erweiterte³⁴.

Die Erfolge der Roten Armee erlaubten Kopp in Gesprächen mit dem Russlandreferenten des Auswärtigen Amtes, Ago von Maltzan, die Frage einer Neuordnung Osteuropas anzusprechen. So versprach er seinem deutschen Kollegen am 19. Juni 1920, dass Moskau sich bei den Verhandlungen über einen Friedensvertrag mit Polen für eine Lösung einiger territorialer Fragen im „Korridor“ und in Oberschlesien zugunsten Deutschlands einsetzen werde³⁵. Die Erklärungen Kopps wurden dem deutschen Außenminister Walter Simons mitgeteilt. Am nächsten Tag erklärte Reichspräsident Friedrich Ebert die Neutralität Deutschlands im polnisch-sowjetischen Konflikt³⁶.

Am 21. Juni wandte sich Kopp mit dem Vorschlag an den deutschen Außenminister, unverzüglich „an die Wiederaufnahme offizieller Beziehungen heranzutreten“, und zwar auf der Grundlage der Annullierung aller Bedingungen des Brester Friedensvertrags, eine Friedenserklärung zwischen der RSFSR und dem Deutschen Reich vorzubereiten, sowie der Einberufung einer bilateralen Konferenz³⁷. Seine Initiative begründete Kopp so: Das bevorstehende Ende des Krieges mit Polen werde dieses Land vermutlich „von einer durch die Entente errichteten Barriere zwischen Russland und Deutschland [...] in eine verbindende Brücke“³⁸ verwandeln. Nach Kopps Worten nahm Außenminister Simons sein „Angebot in allen Punkten“ an. Seine „einzige formale Bemerkung“ war der Hinweis auf die nicht beigelegte Frage des Mords an dem deutschen Gesandten von Mirbach³⁹. Zur Abstimmung aller Fragen beschloss Kopp am 24. Juli nach Moskau zu reisen. Am Vorabend der Abreise erhielt er von Simons einen Brief an Čičerin, in dem der deutsche Außenminister sich bereit erklärte, nach einer Entschuldigung für den Mord an Mirbach Ort, Zeit und Charakter „eines gemeinsamen Gesprächs“

³⁴ Vgl. *Sovetsko-germanskie otnošenija*, T. 2: 1919–1922, S. 191 f.

³⁵ Vgl. Akten zur deutschen auswärtigen Politik, 1918–1945 (ADAP), Serie A: 1918–1925, Göttingen 1985, Bd.3, S.30.

³⁶ Vgl. *Sovetsko-germanskie otnošenija*, T. 2: 1919–1922, S. 195.

³⁷ Ebenda.

³⁸ Ebenda, S. 196.

³⁹ Wilhelm Graf von Mirbach-Harff, Außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter Minister des Deutschen Reiches in Sowjetrussland, wurde am 6. 7. 1918 von Jakov Bljumin und Nikolaj Andreev ermordet. Die Tat war als Fanal eines Aufstandes der Linken Sozialrevolutionäre gegen die Bolschewiki gedacht, die damit und insbesondere wegen ihrer Opposition zum Frieden von Brest-Litovsk die seit Dezember 1917 bestehende Koalition mit den Bolschewiki brachen. Die Sowjetregierung entschuldigte sich offiziell für den Vorfall und sagte die Bestrafung der Schuldigen zu, wozu es allerdings trotz wiederholter Proteste von deutscher Seite nie kam. Vgl. Winfried Baumgart Die Mission des Grafen Mirbach in Moskau April-Juni 1918, in: VfZ 16 (1968), S. 66–96; Boris Chavkin, Die Ermordung des Grafen Mirbach, in: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte 10 (2006), S. 9–114 u. S. 19–203. (online: http://www.l.ku-eichstaett.de/ZIMOS/forum/docs/ChavkinMirbach.htm#_ftn53)

zu bestimmen, „dessen Gegenstand unsere wirtschaftlichen und politischen Beziehungen wären“⁴⁰. In seinem Brief wies Simons den sowjetischen Volkskommissar auf Koppys Versprechen hin, die auf Warschau vorrückende Rote Armee werde „die Unverletzlichkeit der alte Grenze Deutschlands achten“⁴¹.

In Moskau rief dieser Brief großes Interesse hervor. Bereits am 31. Juli 1920 erörterte das Politbüro des ZK RKP (b) die Frage einer Friedenskonferenz mit Deutschland zur Wiederaufnahme der Beziehungen⁴². Das Ergebnis war eine Note des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten, in der die Zustimmung zur Wiederherstellung der wirtschaftlichen und „wenn möglich auch politischen“ Kontakte zu Deutschland⁴³ zum Ausdruck gebracht wurde. Auf der Sitzung des Politbüros vom 31. Juli wurde ebenfalls der Entwurf eines vorläufigen Friedensvertrags mit Polen diskutiert, den der Revolutionäre Militärrat⁴⁴ ausgearbeitet hatte. Seine 19 Paragraphen zeugen davon, dass Moskau eine Art „Versailler Frieden“ für Polen vorbereitete. Der Entwurf sah dessen Entwaffnung und eine Revision seiner Grenzen vor. Das Politbüro fügte dem Entwurf vier weitere Paragraphen hinzu, die vom Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten ausgearbeitet worden waren. Einer davon verpflichtete Warschau, „Moskau das Recht des freien und ungehinderten Transports von Menschen und Waren aller Art durch sein Gebiet“ in alle Richtungen einzuräumen, „einschließlich der Gebiete, die Polens Besitz geworden sind oder werden können“⁴⁵. Die Kontrolle von Waggons mit russischen Plomben durch polnische Behörden war dabei ausgeschlossen.

Die Unterzeichnung dieses Vertrags hätte Russland enorme Möglichkeiten eröffnet, insbesondere die Nutzung der Transportwege für den Handel mit Deutschland, und zwar im Hinblick auf zivile wie militärische Güter. Erste Schritte in diese Richtung waren schon im Herbst 1919/Frühjahr 1920⁴⁶ eingeleitet worden. Es war kein Zufall, dass die Bolschewiki im Sommer 1920 einen Goldvorrat in einer Bank in Reval [Tallinn] anlegten, das nach der Unterzeichnung des Friedensvertrags der RSFSR mit Estland am 2. Februar 1920 zum Zentrum der ausländischen Finanzoperationen Sowjetrusslands⁴⁷ wurde. Neben der militärisch-wirtschaftlichen Zusammenarbeit hätte der unkontrollierte Transit nach Deutschland den Bolschewiki auch bei der Unterstützung der kommunistischen Bewegung in Zentraleuropa helfen können. In diesem Sinne hatte der Vorsitzende des Allrussischen Zentralen Exekutivkomitees Michail I. Kalinin bereits zu Beginn des Kriegs mit Polen erklärt: „Der Prophezeiung der bour-

⁴⁰ Sovetsko-germanskie otnošenija, T.2: 1919–1922, S. 198.

⁴¹ Ebenda.

⁴² RGASPI, F. 17, Op. 3, D. 99, L. 1.

⁴³ DVP SSSR, M. 1959, T. 3, S. 75–77, S. 141 u. S. 667 (Anm. 28).

⁴⁴ Vgl. Pol'sko-sovetskaja vojna, 1919–1920: Raneje ne opublikovannye dokumenty i materialy: B 2 č., Moskau 1994, Č. 1, S. 155–160; RGASPI, F. 17, Op. 3, D. 99, L. 4–10.

⁴⁵ Ebenda, L. 1.

⁴⁶ Vgl. V. L. Černoperov, V. L. Kopp i stanovlenie germano-sovetskogo sotrudničestva (1919–1921), in: Gumanitarnye aspekty professional'nogo obrazovanija: problemy i perspektivy: Materialy Meždunar. Nauč.-praktič. konf., Ivanovo 2005, S. 264f.

⁴⁷ RGAĖ, F. 413, Op. 6, D. 38, L. 4.

geisen Presse, dass die Bolschewiki durch Polen eine Brücke zwischen der Sowjetrepublik und den Spartakusleuten schlagen wollen, zollen wir Anerkennung.“⁴⁸ Diese „revolutionären Stimmungen“ verstärkten sich, als die Rote Armee rasch Richtung Warschau vorrückte. Die sich während dieser Tage versammelnden Delegierten des Zweiten Komintern-Kongresses (19. Juli – 7. August 1920) bezeichneten in ihren Beiträgen und in dem verabschiedeten Aufruf „An die Proletarier und Proletarierinnen aller Länder“⁴⁹ als ihre „wichtigste Funktion die unverzügliche Durchführung einer proletarischen Revolution“ in ganz Europa⁵⁰.

Während man den Vertrag mit Warschau vorbereitete, Fragen einer geplanten sowjetisch-deutschen Konferenz diskutierte und der Zweite Komintern-Kongress tagte, kehrte Kopp nach Deutschland zurück, wo er Simons einen Brief Čičerins vom 2. August überreichte. Neben allgemeinen Sätzen über die wünschenswerte Wiederaufnahme der Beziehungen zu Deutschland enthielt dieses Dokument noch einen weiteren Gedanken: „Die Regierung der unterdrückten Klasse“, also Sowjetrusslands, „hat weit weniger Anlass zur Uneinigkeit mit den Regierungen unterdrückter Völker“, womit nicht zuletzt Deutschland angesprochen war, „als mit anderen Regierungen“⁵¹. Die Deutschen wurden von Moskau als bedrängte Nation betrachtet; ihr Kampf gegen die Entente sei ein nationaler Befreiungskampf, für den die Bolschewiki Verständnis hatten. Diese These legte das ideologische Fundament für eine enge Kooperation mit der existierenden bürgerlichen Regierung Deutschlands.

Kopps Verhandlungen mit Maltzan, nach deutschen Quellen am 12., nach russischen am 13. August, vertieften die Annäherung beider Länder. So erklärte der sowjetische Diplomat, wenn in Warschau eine bolschewistische Regierung entstehe, werde sie Deutschland alle ethnisch deutschen Gebiete zurückgeben; wenn dort aber nur ein reformistisches Kabinett eingerichtet werde, werde Moskau als Bedingung des Friedensschlusses mit Warschau den ungehinderten Transit von Menschen und Gütern durch den „Polnischen Korridor“ und sonstiges polnisches Territorium⁵² verlangen.

Von Maltzan erfuhr Kopp, dass die Entente Deutschland vorgeschlagen habe, als Gegenleistung für den Durchzug ihrer Truppen durch deutsches Gebiet nach Polen eine Revision des Versailler Vertrags in Betracht zu ziehen, doch habe Simons dieses Angebot zurückgewiesen⁵³. Maltzan verhielt sich im Übrigen in diesem Gespräch, unter Hinweis auf die drohende Gefahr einer französischen Besetzung des Ruhrgebiets, zur Frage eines gemeinsamen militärischen Vorgehens gegen Paris „zurückhaltend“⁵⁴. Die Information, dass die Reichsregierung mit dem Gedanken spiele, „im Verbund mit uns gegen Frankreich zu kämpfen“, wie-

⁴⁸ M. I. Kalinin, *Izbrannye proizvedenija*: B 3-x t., Moskau 1960, T. 1, S. 206.

⁴⁹ Vtoroj kongress Kommunističeskogo Internacionala: Stenografičeskij otčet, Petrograd 1924, S. 41 f. u. S. 47 f.

⁵⁰ F. Firsov/K. Širinja, *Komintern: opyt dejatel'nosti*, in: *Kommunist* (1988), Nr. 10, S. 106.

⁵¹ *Sovetsko-germanskie otnošenija*, T. 2: 1919–1922, S. 215.

⁵² ADAP, Serie A, Bd. 3, S. 497.

⁵³ AVP RF, F. 04, Op. 13, P. 73, D. 1041, L. 7.

⁵⁴ Ebenda.

derholte der Diplomat am 19. August 1920 in Briefen an Čičerin und Lenin, wobei er einschränkte, dass diese Einstellung bei weitem nicht von allen in Deutschland geteilt werde. Unzweideutig für eine gemeinsame Offensive waren nur die sogenannten National-Bolschewisten. Alle anderen – von den bürgerlichen Parteien bis zur SPD und USPD – waren dagegen, und „die Position der kommunistischen Arbeiter wurde nicht ermittelt“⁵⁵.

In dieser Situation befürwortete das Politbüro Pläne zum Ankauf von Waffen in Deutschland⁵⁶. Die Deutschen ihrerseits benutzten die Erfolge der Roten Armee zu einer Kampagne, etwa während der Volksabstimmung in Ostpreußen, bei der sie auf jede erdenkliche Art den Gedanken an den provisorischen Charakter des polnischen Staates und seinen baldigen Untergang propagierten⁵⁷. In Westpreußen, das in polnischen Besitz übergegangen war, wurden die Rotarmisten in den von Deutschen bewohnten Gebieten als Befreier⁵⁸ begrüßt, und die deutsche Presse, besonders die rechte, würdigte ihr Verhalten und ihren Ausbildungsstand⁵⁹.

Später hat Kopp die Lage im August 1920 so beschrieben: „Das Erscheinen unserer Truppen im Polnischen Korridor genügte bereits, damit das deutsche Volk nach der Wiedervereinigung mit Deutschland strebte [...]. Oberschlesien, der Polnische Korridor, einige Kreise Posens – das alles sind blutende Wunden im Organismus des deutschen Staates, allein der Gedanke an sie bringt selbst den gemäßigten deutschen Bürger in Rage. ‚Besser die Bolschewisten als die Polen‘ – überall am östlichen Rand Deutschlands ist diese Losung zu hören.“⁶⁰

Doch 1920 wurden weder die Pläne zur Aufnahme großangelegter deutsch-sowjetischer Wirtschaftsbeziehungen wahr, noch wurde die Übertragung der Revolution auf Zentraleuropa Wirklichkeit. Nachdem die polnischen Truppen ihre Kräfte umgruppiert und massive Unterstützung durch die Entente erhalten hatten, vernichteten sie im August 1920 Teile der Roten Armee und zwangen die Bolschewiki zu Friedensverhandlungen.

Nach dem polnisch-sowjetischen Krieg

Kopp analysierte die entstandene Lage und bemerkte in seinem Bericht vom 7. September 1920, die militärische Niederlage, vor allem aber der Dialog zwischen Moskau und Warschau hätten dazu geführt, dass in Berlin „die Idee einer Ost-Orientierung“ wenn nicht endgültig vom politischen Horizont verschwunden, so doch auf jeden Fall „stark verblasst sei“⁶¹. „Rechte nationalistische Kreise, die diese Idee mit Träumen von einem militärischen Vorgehen gegen Frankreich im Verbund mit Sowjetrussland verbanden“, schrieb er weiter, „blasen auf ganzer Li-

⁵⁵ Ebenda, L.8.

⁵⁶ Vgl. Gorlov, *Soveršenno sekretno*, S. 39f.

⁵⁷ Vgl. A.Ja. Manusevič, *Očerki po istorii Pol'si*, Moskau 1952, S. 294; Wojciech Wrzesiński, *Plebiscyt na Warmii i Mazurach oraz na Powiślu w 1920 roku*, Olsztyn 1974, S. 257.

⁵⁸ Vgl. ADAP, Serie A, Bd. 3, S. 507; Zubačevskij, *Politika Rossii*, S. 257.

⁵⁹ RGASPI, F. 5, Op. 1, D. 2137, L. 28.

⁶⁰ Ebenda, L. 40–40ob., und F. 413, Op. 2, D. 328, L. 2.

⁶¹ RGASPI, F. 5, Op. 1, D. 2137, L. 19.

nie zum Rückzug⁶². Nach Kopps Meinung hielt die deutsche Führung vom endgültigen Übertritt auf die Seite der Entente nur „der Hass der Bevölkerung auf die Polen“, besonders in den „preußischen Grenzgebieten“, ab⁶³. Diesen Gedanken wiederholte er am 11. September in einem Bericht an Čičerin⁶⁴.

Gegen Ende des Monats kam Kopp zur Überzeugung, dass die Aussöhnung zwischen Warschau und Berlin „eine für die gegenwärtige geschichtliche Periode absolut unmögliche Sache“ sei, und schlug in einer Analyse vom 27. September 1920 folgenden Plan zur Entwicklung der sowjetischen Politik gegenüber Deutschland vor:

„1) Den latenten Konflikt zwischen den Ländern der Entente, die den Versailler Frieden als Charta des neuen Europa betrachten, [...] und Deutschland, dem dieser Versailler Frieden nicht mehr die Freiheit zu atmen lässt, sollten wir bei jeder passenden Gelegenheit hervorheben, und in Situationen wie unserem Erscheinen an der preußischen Grenze sollte er bis zum Krisenstadium geführt werden. [...];

2) Deutschland muss auf jeden Fall in eine Lage gebracht werden, in der es ihm formal unmöglich ist, in eine wie auch immer geartete antibolschewistische Koalition einzutreten. [...];

3) In allen unseren Deutschland betreffenden Ausführungen ist es unerlässlich, natürlich in den gebührenden Nuancen, den Gedanken zu unterstreichen, dass wir den räuberischen Versailler Frieden nicht anerkennen und dass Deutschlands Bestreben, diesen Frieden abzuschütteln, die Sympathie und die Unterstützung Sowjetrusslands verdient. [...];

4) Die Konflikte zwischen Deutschland und Polen sollten von uns bei den Verhandlungen mit Polen im Sinne einer Stärkung unserer und einer Schwächung der Position Polens benutzt werden. Das Prinzip der Selbstbestimmung der Völker sollte von uns in diesem Punkt mit aller Energie verteidigt werden.“⁶⁵

Kopps Plan enthielt Losungen, die denen der deutschen Nationalisten nahe kamen, was jedoch nicht bedeutete, dass er sich von der Idee eines kommunistischen Umsturzes in Deutschland losgesagt hätte. Er teilte mit den Führern des Bolschewismus die Überzeugung, nur eine Weltrevolution könne die durch den Ersten Weltkrieg hervorgerufenen internationalen Probleme lösen, und dass die Tatsache der Existenz Sowjetrusslands „in einer mehr oder minder nahen Zukunft ein Sowjet-Litauen, -Estland und -Lettland bedeuten werde, danach ein Sowjet-Polen und, schließlich, ein Sowjet-Deutschland“⁶⁶. Die Frage war, wie dies zu realisieren war. Nach Kopps Auffassung hatten die revolutionären Kräfte der Weimarer Republik nur dann eine Chance zur Eroberung der Macht, wenn sie sich die Erfahrung und die Losungen der deutschen Nationalisten zu eigen machten. Bereits am 19. August 1920 hatte er an Lenin geschrieben: „Bis jetzt war die nationale Opposition

⁶² Ebenda.

⁶³ Ebenda, L. 20.

⁶⁴ Ebenda, L. 32. Kopien dieses Berichts gingen an Lenin und Trotzki.

⁶⁵ Ebenda, L.42–42ob; RGAĖ, F. 413, Op. 2, D. 328, L. 3–4.

⁶⁶ RGASPI, F. 5, Op. 1, D. 2137, L. 35.

gegen den Versailler Frieden ein Privileg der äußersten Rechten. Es besteht kein Zweifel, dass eben diese rechten Kreise, und an erster Stelle die Tatkräftigsten unter den Offizieren, versuchen werden, ihre Hegemonie im Falle eines heftigen Konflikts mit Frankreich zu wahren. [...]

Ich denke, dass die Verhaltenslinie der deutschen Arbeiter im Kontakt mit uns festgelegt und durch folgende Leitsätze bestimmt werden sollte:

- 1) Entlarvung des französischen Imperialismus als hauptsächliche konterrevolutionäre Kraft auf dem Kontinent [...];
- 2) aktives Auftreten gegen den französischen Imperialismus, wo er Antriebskraft des reaktionären Feldzugs gegen Sowjetrußland ist [...];
- 3) Steigerung dieser Aktivität nach Maßgabe des Vorrückens unserer Truppen in Preußen⁶⁷ und der Liquidierung des bourgeois Polen;
- 4) im Augenblick der Einnahme deutscher Gebiete im Westen durch die Franzosen Aufruf zu einem revolutionären Krieg im Bündnis mit uns und Sturz der bourgeois Regierung.

Die ganze Frage des Erfolgs dieser revolutionären Linie hängt ausschließlich davon ab, ob es dem deutschen Proletariat gelingt, jene halbproletarische Mitte mitzureißen, die aufgrund eines gekränkten Nationalgefühls für die nationale Opposition von rechts gestimmt hat.⁶⁸

Kopps Konzeption räumte die Schwäche der KPD ein, was den öffentlichen Erklärungen der sowjetischen Führer über „die gewaltige Sprengkraft“ des revolutionären Deutschland widersprach. Noch im Juni 1920 hatte der Diplomat in einem Brief an Lenin betont: „Die Kommunisten, noch nicht endgültig vom Aderlass im Januar [Niederschlagung des Spartakus-Aufstands] erholt und durch die Spaltung geschwächt, werden erst in der nächsten Phase der Revolution eine führende Rolle spielen können.“⁶⁹ Ähnliche Gedanken äußerte der Diplomat in einem Brief an Lenin vom 19. August⁷⁰ und in einem Bericht an Čičerin vom 16. September, von dem Lenin eine Kopie erhielt⁷¹.

Anders als viele im Kreml beobachtete Kopp auch weiterhin die deutschen Nationalisten. In seinem Bericht an Čičerin vom 8. Oktober 1920 bemerkte er, dass ihre wahrscheinliche Machtübernahme keine Bedrohung für Sowjetrußland darstelle, obwohl dies den „Zustand des toten Punkts“ in den bilateralen Beziehungen verfestigen würde⁷². Gleichzeitig kritisierte der Diplomat in einer Reihe von Schreiben nach Moskau vorsichtig die Einmischung in den deutsch-sowjetischen Dialog durch den aggressiv-revolutionären Auftritt des Führers der Komintern Grigorij Zinov'ev auf dem IV. Parteitag der USPD in Halle⁷³.

Bei seinen Bestrebungen für eine Kooperation der Bolschewiki sowohl mit den deutschen Kommunisten als auch den Nationalisten, wobei die Position der KPD

⁶⁷ Gemeint sind hier die von Polen in Besitz genommenen Gebiete.

⁶⁸ RGASPI, F.5, Op.1, D. 2136, L. 4–6.

⁶⁹ Ebenda, L.1–1ob.

⁷⁰ Ebenda, L.6.

⁷¹ Ebenda, D. 2137. L. 33.

⁷² AVP RF, F. 04, Op. 13, P. 73, D. 1038, L. 40.

⁷³ Ebenda, L. 49–49ob, 53, und D.1045, L. 11.

gestärkt werden sollte, lag Kopp besonders an der Lösung zweier Probleme: Erstens sollten Berlins Forderungen wegen der Ermordung von Mirbachs⁷⁴ im Jahr 1918 befriedigt werden, was ein für die deutschen Rechten besonders empfindlicher Punkt war. Das war umso wichtiger, als, nach Beobachtungen Koppes, die deutsche Rechte „nach dem trunkenen Taumel der Begeisterung für unsere militärischen Erfolge“ jetzt unter einem „schweren Kater“ leide⁷⁵. Zweitens bestand Kopp darauf, dass die Losung „Befreiung Deutschlands vom Versailler Joch“⁷⁶ ins Zentrum des Programms der KPD gerückt werden sollte. „Die kommunistische Opposition in Deutschland“, schrieb er am 27. September nach Moskau, „sollte mit uns in dem Sinne kooperieren, dass die Unvereinbarkeit des Versailler Friedens mit den Interessen und sogar mit der Möglichkeit einer proletarischen Revolution selbst mit größerer Klarheit und konkreter hervorgehoben wird, als es bislang getan worden ist. In der kommunistischen Kritik des Versailler Friedens darf keine pazifistische Melodie erklingen“⁷⁷.

Koppes Ansichten über den Kurs der KPD entstanden unter dem Eindruck der Ergebnisse der Reichstagswahl vom 6. Juni 1920⁷⁸. Dabei waren die rechten Parteien, die den Versailler Friedensvertrag aufs schärfste bekämpften, erfolgreich gewesen, während die SPD und die Liberalen, kompromittiert durch die Unterzeichnung eben dieses Vertrags, viele Stimmen verloren hatten. Möglicherweise zog Kopp auch die Volksabstimmung in Ostpreußen in Betracht, wo die Aufrufe der ortsansässigen Kommunisten, die Abstimmung zu boykottieren oder sich sogar für den Anschluss an Polen⁷⁹ auszusprechen, von der Mehrheit der Bewohner abgelehnt worden waren.

Die Idee des sowjetischen Diplomaten, die deutsche Unzufriedenheit mit dem Versailler Vertrag zur Stärkung der revolutionären Bewegung zu nutzen, war nicht grundsätzlich neu. Schon 1919 waren ähnliche Gedanken in Radeks „Moabiter Salon“ diskutiert worden. Kopp übernahm sie jedoch nicht einfach, sondern überarbeitete sie, indem er den Sieg des deutschen Proletariats mit dem Befreiungskrieg Deutschlands gegen Frankreich und dem Sowjetrusslands gegen Polen verband. In seinem Bericht vom 19. August⁸⁰ und, noch deutlicher, in dem vom 11. September 1920 präsentierte er folgendes Szenario⁸¹: Wenn sich die Rote Armee als Folge eines neuen Kriegs mit Polen erneut im Gebiet Thorn befinden und die Linie Danzig-Warschau abschneiden sollte, würde Paris seine Truppen ins Ruhrgebiet

⁷⁴ Zu Koppes Position in Bezug auf die Lösung der „Mirbach-Angelegenheit“ vgl. V. L. Černoperov, *Iz istorii „Dela Mirbacha“* (diplomat V. L. Kopp protiv politbjuro CK RKP (b) i Narkomata inostrannyh del RSFSR), in: *Vestnik Kostromskogo gosudarstvennogo universiteta im. N. A. Nekrasova*, 2006, T. 12, (Serija istoričeske nauki: Volžskij rubež), Nr. 3 (18), S. 91–94.

⁷⁵ AVP RF, F. 04, Op. 13, P. 73, D. 1038, L. 49ob.

⁷⁶ RGASPI, F. 5, Op. 1, D. 2137, L. 33ob.

⁷⁷ Ebenda, L. 42ob; RGAÉ, F. 413, Op. 2, D. 328, L. 4.

⁷⁸ RGASPI, F. 5, Op. 1, D. 2136, L. 5, und D. 2137, L. 33ob – 34.

⁷⁹ Vgl. Bogusław Leśnodorski, *Plebiscyt na Warmii i Mazurach w 1920*, in: *Szkice z dziej w Pomorza*, Warschau 1961, S. 450.

⁸⁰ RGASPI, F. 5, Op. 1, D. 2136, L. 4.

⁸¹ Ebenda, D. 2137, L. 29.

einmarschieren lassen, was einen französisch-deutschen Krieg auslösen würde. Unter diesen Bedingungen könnte die mit Anti-Versailles-Lösungen auftretende KPD den Rechten die Initiative entwinden, zu einem revolutionären Befreiungskrieg aufrufen und sich an dessen Spitze setzen. Das soziale Programm der KPD werde den übrigen Teil der Bevölkerung anziehen und es ermöglichen, die Macht zu ergreifen. Zwar schwieg Kopp über die Folgen, doch lagen diese auf der Hand: eine deutsch-sowjetische Union und die Ausdehnung der Revolution auf Ost- und Zentraleuropa.

Deutsch-sowjetische Rüstungszusammenarbeit

Kopps Konzeption sah die Herbeiführung eines neuerlichen Krieges vor, indes hatte die Niederlage bei Warschau die beträchtliche militärisch-technische Rückständigkeit der Roten Arbeiter- und Bauernarmee (RKKA) offenbart. Die Bolschewiki begannen fieberhaft an der Beseitigung dieser Rückständigkeit zu arbeiten. Am 1. September 1920 fasste das Politbüro der Kommunistischen Partei den Beschluss zur Bildung eines provisorischen Gremiums zur Ausrüstung der Roten Armee beim Rat für Arbeit und Verteidigung mit dem Vorsitzenden des Revolutionären Militärrats und dem Volkskommissars für militärische und Flottenangelegenheiten Leo Trotzki an der Spitze. Zugleich erhielt das Volkskommissariat für Außenhandel die Genehmigung zum Verkauf von 200 Pud, also mehr als dreieinviertel Tonnen Gold⁸². Ende des Monats fand eine Sitzung der Leitung des Außerordentlichen Bevollmächtigten Rats für Verteidigung zur Ausrüstung von Armee und Flotte (Čusosnabarm) statt, auf der eine Kommission zur Revision der Pläne für Auslandseinkäufe⁸³ gebildet wurde, die ihrerseits am 23. September 1920 eine Sonderabteilung für eilige Käufe (Spotězkak)⁸⁴ einrichtete. Die neue Institution kontrollierte fortan alle Auslands-Geschäftsabschlüsse für Militäreinrichtungen.

Von September bis Dezember 1920 legten Čusosnabarm und Spotězkak Umfang und Art aller Güter fest, die für die RKKA und die Rüstungsindustrie beschafft werden sollten. Die Auftragssumme betrug am 1. Oktober 1920 650.000.000 Goldrubel⁸⁵, was den Produktionsumfang aller Industriezweige Russlands (517.600.000 Goldrubel) in jenem Jahr überstieg⁸⁶.

Nach Kopps Meinung wäre die für den 20. März 1921 geplante Volksabstimmung in Oberschlesien, in der über dessen territoriale Zugehörigkeit entschieden werden sollte, der am besten geeignete Zeitpunkt für eine Wiederaufnahme des Konflikts mit Polen gewesen⁸⁷. Doch die Moskauer Führung wollte in absehbarer Zeit keinen neuen Krieg, wie Trotzki Kopp bereits im Dezember 1920 wissen

⁸² Ebenda, F. 17, Op. 3, D. 106, L. 4.

⁸³ RGAĖ, F. 413, Op. 6, D. 2, L. 2.

⁸⁴ Ebenda, L. 3. In anderen Dokumenten findet sich der 1. 11. 1920 als Entstehungsdatum der Spotězkak; RGAĖ, F. 413, Op. 6, D. 35, L. 16.

⁸⁵ Ebenda, D. 2, L. 7–105.

⁸⁶ Vgl. Vnešnjaja trgovlja i narodnoe chozjajstvo Rossii, Moskau 1923, S. 50.

⁸⁷ RGAĖ, F. 413, Op. 2, D. 1437, L. 145; RGASPI, F. 5, Op. 1, D. 2137, L. 62–62ob u. L. 64–66.

ließ⁸⁸. Um die Einstellung des Kremls zu verändern, bat Kopp seit Dezember 1920 darum, ihn in Moskau zu empfangen⁸⁹, er konnte Berlin jedoch erst am 18. Januar 1921 verlassen. Er beabsichtigte, in der Hauptstadt der RSFSR „persönlich“ zur Frage Oberschlesiens „vorzutragen“ und Perspektiven einer sowjetisch-deutschen Zusammenarbeit⁹⁰ zu erörtern.

Lenin empfing Kopp am 27. Januar 1921⁹¹. Wir besitzen keine Angaben über den Inhalt ihres etwa eineinhalbstündigen Gesprächs, jedoch war zweifellos auch die Rede von Oberschlesien. Bald danach bestätigte eine Sonderkommission des Allrussischen Rats für Volkswirtschaft Auslandsbestellungen der Spotězkak in Höhe von 265.173.956 Rubeln und 75 Kopeken⁹² (über ein Viertel der Goldreserve des Landes⁹³). Diese beträchtlichen Ausgaben zeigen, mit welcher Vehemenz sich die RSFSR auf einen Krieg im Jahr 1921 vorbereitete.

Neben den Begegnungen mit Lenin beteiligte sich Kopp in Moskau im Außenkommissariat an Planungen zur Wiederaufnahme offizieller Beziehungen mit dem Deutschen Reich. Man wollte die Abstimmung in Oberschlesien nutzen, um entsprechend Druck auf Berlin auszuüben. Die Deutschen befürchteten, die Unterzeichnung eines sowjetisch-polnischen Friedensvertrags vor dem Plebiszit würde den polnischen Nationalismus stärken und die Abstimmungsergebnisse entsprechend beeinflussen. Die sowjetische Seite wollte daher für die Garantie, vor dem Plebiszit keinen Friedensvertrag mit Warschau abzuschließen, von Deutschland die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen verlangen.

Nach seiner Rückkehr nach Berlin im Februar 1921 begann Kopp bei seinen Begegnungen mit dem deutschen Außenminister die „oberschlesische Karte“⁹⁴ zu spielen. Während der Verhandlungszeit erhielt Kopp zwei Telegramme von Čičerin, in denen es hieß, die sowjetische Führung wolle in nächster Zeit einen Friedensvertrag mit Polen unterzeichnen⁹⁵. Kopp betrachtete diesen Kurswechsel als Fehler. In seinem Bericht vom 1. März 1921 wies er auf die Möglichkeit eines bewaffneten deutsch-polnischen Konflikts infolge des Plebiszits in Oberschlesien hin und hob hervor, dies werde es den Bolschewiki erlauben, Verhandlungen mit Warschau gänzlich abzulehnen und zu einer Politik der „freien Hand“⁹⁶ überzugehen.

⁸⁸ Vgl. Ju.L. D'jakov/T. S. Bušueva, Fašistskij meč kovalsja v SSSR: Krasnaja armija i rejchswer: Tajnoe sotrudničestvo, 1920–1933: Neizvestnye dokumenty, Moskau 1992, S. 36.

⁸⁹ RGAĖ, F. 413, Op. 2, D. 1337, L. 13.

⁹⁰ Ebenda, L. 145.

⁹¹ Vgl. Vladimir Il'ič Lenin, Biografičeskaja chronika, 1870–1924: B 12 t, Moskau 1979, T. 10, S. 20.

⁹² RGAĖ, F. 413, Op. 2, D. 1437, L. 13.

⁹³ Vom Autor errechnet nach Angaben über die Goldreserve Russlands (Archiv russkoj revoljucii, Moskau 1991, T. 5–6, S. 103); vgl. auch M. I. Mel'tjučov, Položenie na granicach s Pol'shej i Rumyniej i plany Krasnoj Armii (1921–1922), in: Otečestvennaja istorija (2005), Nr. 1, S. 132–134.

⁹⁴ RGASPI, F. 5, Op. 1, D. 2137, L. 62ob.

⁹⁵ DVP SSSR, T. 3, S. 536 u. S. 555.

⁹⁶ RGASPI, F. 5, Op. 1, D. 2137, L. 62.

Neuigkeiten von der Londoner Konferenz (21. Februar – 14. März 1921), an der Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan, Griechenland, zwei türkische Delegationen und Deutschland teilnahmen, bestätigten Kopp in seiner Einschätzung. Die Entente präsentierte Deutschland am 3. März ein Ultimatum. Sie forderte die unverzügliche Erfüllung des Versailler Vertrags und der aus ihm folgenden Vereinbarungen über die Auslieferung von Kriegsverbrechern, die gegen das Völkerrecht verstoßen hätten, die Reduzierung der Armee und Entwaffnung der Freiwilligenverbände, die Zahlung von Reparationen in Höhe von 20 Milliarden Goldmark bis zum 1. Mai 1921 sowie die Bestätigung der Gesamtsumme der Reparationen in Höhe von 226 Milliarden Goldmark, wie von der Pariser Konferenz im Januar 1921 festgelegt. Für die Antwort gaben die Verbündeten Deutschland vier Tage Zeit. Nachdem sie keine erhalten hatten, besetzten ihre Truppen am 8. März die Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort. Der „Vestnik NKID“, die Hauszeitschrift des sowjetischen Außenkommissariats berichtete, die Besatzer, besonders die Truppen aus den französischen Teilen Afrikas, hätten massenhaft Gräueltaten verübt⁹⁷, und knüpfte damit an die Entente-feindliche Stimmung der Deutschen an.

Kopp, der den Beschluss des Ultimatums auf der Londoner Konferenz voraussah, hatte bereits am 2. März 1921 Čičerin, und in Kopie an Lenin, einen weiteren Bericht gesandt, in dem er die Idee einer Vereinigung der nationalistischen und der revolutionären Bewegungen in Deutschland entwickelte. Seiner Meinung nach musste die Besetzung des ganzen Ruhrgebiets durch Truppen der Entente Arbeiteraufstände auslösen und die Abstimmung in Schlesien einen Zusammenstoß zwischen Berlin und Warschau. Im Endeffekt, so prognostizierte der Diplomat, würden die Ereignisse „dem bourgeoisen Deutschland bald über den Kopf wachsen“⁹⁸. In dieser Situation appellierte Kopp an Moskau, seine militärische Präsenz an der Westgrenze zu verstärken und seine Aktionen mit den deutschen, Kommunisten zu koordinieren⁹⁹.

In diesem Zusammenhang ist die folgende zeitliche Übereinstimmung interessant. Am 15. März sollten die Stäbe der Roten Armee, gemäß der Direktive des Oberbefehlshaber der RKKa, Sergej Kamenev, „ausgearbeitete Operationspläne für alle Fälle“ neuerlicher militärischer Zusammenstöße an den Westgrenzen Weißrusslands, der Ukraine und Russlands präsentieren¹⁰⁰. Am selben Tag mussten sich in Deutschland auf Befehl der deutschen, von Kopp unterstützten Demobilisierungskommandantur alle russischen Kriegsgefangenen des Ersten Weltkriegs, die im Arbeitseinsatz waren, in ihren Lagern versammeln¹⁰¹. Zusammen mit den Rotarmisten, die Ende August 1920 vor den polnischen Armeen nach Deutschland geflohen und interniert worden waren, handelte es sich um mehr

⁹⁷ Vgl. Pobediteli na Rejne, in: Vestnik NKID (1921), Nr. 1 / 2, S. 72; Germanija v marte 1921, in: Ebenda, Nr. 3/4, S. 84.

⁹⁸ RGASPI, F. 5, Op. 1, D. 2137, L. 64.

⁹⁹ Ebenda.

¹⁰⁰ Mel'tjuchov, Položenie na granicah, S. 134.

¹⁰¹ Vgl. „Vozzvanie k vsem voennoplennym“, in: Novyj mir vom 4. 3. 1921.

als 70.000 Personen. Die Waffen der Internierten befanden sich in der Festung Leitzen und standen nicht unter der Kontrolle der Entente¹⁰². Diese Koinzidenz wirft Fragen auf: War der Befehl der Demobilisierungskommandantur vom 15. März 1921 mit den Plänen der Roten Armee abgestimmt? War vielleicht sogar ein gemeinsamer Schlag gegen Polen unter Einsatz der russischen Kriegsgefangenen und Internierten geplant?

Kopps Bericht vom 2. März 1921 sowie seine Schreiben vom August und September 1920 rücken die „Märzaktion“ der KPD (22. März. – 1. April 1921) in ein neues Licht. Schon am 4. März erschien in der Morgenausgabe des kommunistischen Organs „Die rote Fahne“ ein Appell des ZK der Vereinigten Kommunistischen Partei (VKPD), in dem neben dem üblichen Aufruf zur Union mit Sowjetrußland als Rettung vor der Wirtschaftskrise und dem Diktat der Entente die Parole ausgegeben wurde, die eigene bourgeoise Regierung zu stürzen¹⁰³. Ende März 1921 wiederholte das Plenum der Vereinigten Kommunistischen Partei die Losung „Für die Union mit Sowjetrußland und den Sturz der Regierung“.

Dieser Aufruf und der Aufstand deutscher Kommunisten, der in den Aktionen der Einheiten von Max Hoelz in Mitteldeutschland gipfelte, schließen sich logisch an Kopps Überlegungen an. Im Übrigen sollte diese Idee im Herbst 1923 erneut Konjunktur haben, wobei das Politbüro des ZK RKP (b) Kopp für eine der Hauptrollen bei ihrer Realisierung vorsehen sollte¹⁰⁴.

Im Frühjahr 1921 änderte sich jedoch die Position Sowjetrußlands zur Revolutionierung Deutschlands. Die bolschewistische Führung beschloss nach einer realistischen Einschätzung der Protestaktionen in Rußland (besonders der Aufstände in der Region Tambov und in Kronstadt) und der sich ausweitenden Hungersnot im Wolgagebiet und anderen Landesteilen, zu einer neuen ökonomischen Politik überzugehen. Das hatte auch Folgen für die Außenpolitik. Eine der ersten Konsequenzen dieses Kurses war der Friedensschluss mit Polen am 18. März 1921, d.h. noch vor dem Volksentscheid in Oberschlesien. Čičerin, der sich bewusst war, dass ein solcher Schritt Berlins Unmut hervorrufen würde, bat Kopp, im Gegenzug die deutsche Führung auf deren antisowjetische Handlungen hinzuweisen, insbesondere auf die Unterstützung der Weißgardisten und die Erklärung des deutschen Vertreters in Finnland, August von Brück, zur Verteidigung der aufständischen Kronstädter¹⁰⁵.

Der Diplomat führte das aus, obwohl er die Weisung für falsch hielt. In seinem Bericht an Čičerin vom 17. März 1921 hob er die wachsenden Sympathien für Sowjetrußland in den herrschenden Kreisen und in der Öffentlichkeit Deutschlands hervor und bezweifelte die Zuverlässigkeit der Informationen über von Brück¹⁰⁶. Aber die Hauptsache war, dass er im Friedensschluss mit Warschau

¹⁰² RGAĖ, F. 413, Op. 6, D. 37, L. 8.

¹⁰³ Vgl. Stefan Weber, Ein kommunistischer Putsch? Märzaktion 1921 in Mitteldeutschland, Berlin 1971, S. 73.

¹⁰⁴ Vgl. V. L. Černoperov, Diplomatičeskaja dejatel'nost' V. L. Koppa i podgotovka bol'sevikami „germanskogo Oktjabrja“ v 1923 g., Ivanovo/Nižnij Novgorod 2006.

¹⁰⁵ DVP SSSR, T. 3, S. 617 f.

¹⁰⁶ RGASPI, F. 5, Op. 1, D. 2137, L. 66ob.

den Zusammenbruch seiner Pläne zur Nutzung des deutsch-polnischen und des deutsch-alliierten Konflikts für den Sieg der revolutionären Kräfte der Weimarer Republik erblickte. „Wenn wir uns aus innenpolitischen Erwägungen“, schrieb er, „auf diesen doch recht unanständigen Frieden mit Polen einlassen mussten, so kann man doch nicht ‚aus der Not eine Tugend‘ machen und die Augen davor verschließen, dass wir, durch eine doppelte Mauer von Westeuropa getrennt, als internationaler revolutionärer Faktor für den gegebenen Moment einen guten Teil unseres Einflusses verlieren. Von diesem Grundprinzip ist bislang meine Politik im Hinblick auf Deutschland ausgegangen, insbesondere in der schlesischen Frage. Dem bourgeoisen Deutschland keine wie auch immer gearteten Dienste erweisen, wozu ich keinerlei Veranlassung sehe, sondern die Möglichkeit für Konflikte zwischen Deutschland und der Entente vergrößern – dass ist ihr Leitfaden. Der mir mitgeteilte Beschluss der ZK zur polnischen Frage [...] zwang[en] mich, diesen Faden zu zerreißen“.¹⁰⁷

Wie schon zuvor machte Kopp vor allem die Unterbewertung des Problems Oberschlesien in Moskau zu schaffen. „Im Gegensatz zu den pazifistisch gefärbten Berichten“ des Vertreters der Komintern in Berlin, Pavel Lapinskij (Michal'skij) sah er darin „den Ausgangspunkt großer Ereignisse“ „in den nächsten Monaten“¹⁰⁸. Nach Informationen, die er erhalten hatte, begann die polnische Führung mit der Vorbereitung einer gewaltsamen Lösung, da ihr klar war, dass sie das Plebiszit in Oberschlesien verlieren würde. Daher konzentrierte sie fast ihre gesamten Streitkräfte an der Grenze zu Deutschland, während im Osten nur noch sechs bis sieben Divisionen blieben¹⁰⁹. Nach Berechnungen des deutschen Militärkommandos hätten die polnischen Truppen bereits am zweiten Tag nach Beginn einer Offensive in Breslau und am fünften, sechsten Tag in Berlin sein können. Der deutsche Operationsplan sah den Aufbau einer Partisanenbewegung in Schlesien und eine Konzentration der Reichswehr östlich Berlins vor. Nach Informationen, die Kopp von Oskar Ritter von Niedermayer übermittelt wurden – einem Vertreter der Gruppe R, die auf Weisung Seeckts militärische Kontakte zur RSFSR entwickeln sollte –, bereitete sich die deutsche Regierung darauf vor zu kämpfen, „selbst dann, wenn die Polen mit einem Mandat der Entente auftreten sollten“¹¹⁰.

Am 20. März 1921 fand die Abstimmung in Oberschlesien statt. 59,6 Prozent der Bewohner sprachen sich für den Verbleib bei Deutschland aus. Eine Reihe von Gebieten, darunter die Städte Kattowitz und Königshütte, wo dieser Anteil noch höher lag, kamen dennoch zu Polen¹¹¹. Die Entscheidung der Entente rief in Deutschland einen Sturm der Entrüstung hervor, woraufhin Kopp Moskau Ende April 1921 erneut auf die Erhaltung „der Möglichkeit eines national-bolschewistischen Aufbruchs von rechts“¹¹² hinwies.

¹⁰⁷ Ebenda, L. 66.

¹⁰⁸ Ebenda, L. 65.

¹⁰⁹ Ebenda, L. 65ob.

¹¹⁰ Ebenda.

¹¹¹ Vgl. Leo Sievers, *Deutsche und Russen: Tausend Jahre gemeinsame Geschichte von Otto dem Großen bis Gorbatschow*, Hamburg 1991, S. 312.

¹¹² RGASPI, F. 5, Op. 1, D. 2137, L. 69.

Die Politik Polens und der Entente ließen das wahrscheinlicher werden. Am 5. Mai forderte die interalliierte Reparationskommission der Entente von Deutschland ultimativ die Anerkennung einer Reparationssumme in Höhe von nunmehr 132 Milliarden Goldmark. Für die Antwort wurde eine Frist von sechs Tagen eingeräumt. Für den Fall einer Ablehnung der Forderung drohte Frankreich mit der Besetzung des gesamten Ruhrgebiets. Das Ultimatum löste in der Weimarer Republik eine politische Krise aus. Die Regierung Fehrenbach trat zurück. Das neue Kabinett unter dem Führer des linken Zentrumsflügels, Joseph Wirth, musste einlenken. Polen nutzte die krisenhafte Situation für eine gewaltsame Besetzung Oberschlesiens. Einheiten der deutschen Selbstverteidigung und Freiwillige stellten sich den polnischen Truppen entgegen. Die Konflikte erfassten das gesamte umstrittene Gebiet. Die Deutschen in Oberschlesien hofften auf die Hilfe Berlins, doch Paris griff in das Geschehen ein. Der französische Botschafter in Berlin erklärte, „dass die Entsendung der Reichswehr nach Oberschlesien als Verletzung des Versailler Vertrags aufgefasst wird und dass Frankreich auf diesen Schritt mit der Okkupation des Ruhrgebiets antworten wird“¹¹³.

Berlin war sich darüber im Klaren, dass es Frankreich und dessen Verbündete im Alleingang nicht die Stirn bieten konnte, und ließ sich auf Zugeständnisse ein. Doch zuvor unterzeichnete die Regierung Fehrenbach, die formal bereits zurückgetreten war, am 6. Mai 1921 eine provisorische handelspolitische Abmachung mit Sowjetrußland¹¹⁴. Čičerin bewertete sie als „Vertrag über eine Vertretung“, der einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur vollen diplomatischen Anerkennung der RSFSR durch das Deutsche Reich darstelle¹¹⁵.

Insgesamt nahmen Moskau und Berlin nach genauer Einschätzung der Lage Kurs auf eine langfristige Zusammenarbeit – auch in Frontstellung zu ihren Gegnern in Europa. Im Mai 1921 reiste Seeckts Bevollmächtigter Niedermayer unter dem Decknamen Nejman nach Moskau. Innerhalb von zwei bis drei Wochen traf er sich mit dem Vorsitzenden des Russischen Militärrats Trotzki, dem Stellvertretenden Vorsitzenden des Rats der Volkskommissare Rykov und dem Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten Čičerin¹¹⁶. Anschließend besuchte er die Rüstungswerke und Werften von Petrograd¹¹⁷.

Kopps kurze Abberufung

Zu einer Stockung der Entwicklungen der Beziehungen zu den deutschen Nationalkonservativen kam es, als der Volkskommissar für Außenhandel, Leonid Krasin, seit Herbst 1920 unzufrieden mit Kopps Arbeit, beschloss, ihn in der Berliner

¹¹³ Zit. nach Gorlov, *Soveršenno Sekretno*, S. 48.

¹¹⁴ DVP SSSR, F. 4, S. 99–105.

¹¹⁵ Voprosy V. I. Lenina o meždunarodnom položenii Sovetskoi Rossii i otvety G. V. Čičerina (1921 g.), in: *Istoričeskij archiv* (1961), Nr. 2, S. 67.

¹¹⁶ Vgl. A. Zdanovič, *Tajnye laboratorii rechsvera v Rossii*, in: *Armija* (1992), Nr. 1, S. 64.

¹¹⁷ Vgl. Gorlov, *Soveršenno Sekretno*, S. 50; Gustav Hilger, *Wir und der Kreml: Deutsch-Sowjetische Beziehungen 1918–1941. Erinnerungen eines deutschen Diplomaten*, Frankfurt a. M. 1964, S. 189f.

Vertretung durch seinen Zögling Boris Stomonjakov zu ersetzen¹¹⁸. Dies wurde vom Sekretär des Präsidiums des Allrussischen Zentralen Exekutivkomitees, Jurij Lutovinov, von Berlin aus unterstützt. Der ehrgeizige Metallarbeiter war nach Deutschland gekommen, um sich medizinisch behandeln zu lassen – zugleich aber, um den Haushalt der sowjetischen Mission zu überprüfen. Nachdem er in Kopp's Umgebung angeblich „eine Reihe äußerst frecher Schurken und Diebe“ entdeckt hatte, begann er gegen ihn zu intrigieren¹¹⁹. Die Parteispitze folgte Lutovinov. Am 6. April 1921 beschloss das Politbüro des ZK RKP (b), Kopp aus Berlin abzuberufen¹²⁰. Zwei Wochen später berief es Lutovinov ins Kollegium des NKID¹²¹. Der frischgebackene Diplomat fühlte sich nun berufen, „die Verpflichtungen des bevollmächtigten Vertreters“ zu erfüllen¹²², und begann sich eigenmächtig in die Arbeit der sowjetischen Mission in Berlin einzumischen¹²³. Damit gefährdete er Niedermayers Mission. Während sich der Bevollmächtigte Seeckts in Russland aufhielt, traf sich Lutovinov mit einem ungenannten Vertreter der völkischen Orgesch¹²⁴, der wiederum mit dem Redakteur der Zeitschrift „Reichswart“ Ernst von Reventlow, mit General Theodor von Watter¹²⁵ und dem deutschen Industriellen Hugo Stinnes¹²⁶ in Kontakt stand. Lutovinov erfuhr dabei, von Niedermayer sei in Wirklichkeit „nicht bevollmächtigt“, mit der RSFSR „ein wie auch immer geartetes Abkommen zu schließen“. Er solle lediglich den Stand der Dinge in Sowjetrußland sondieren¹²⁷. Der Orgesch-Vertreter schlug vor, „die Verhandlungen in die Länge zu ziehen“, ohne zu irgendwelchen Übereinkünften zu gelangen. Als Gegenleistung versprach er, einen eigenen Plan für ein Abkommen mit den Bolschewiki vorzubereiten. Am 3. Mai wurden diese Vorschläge an Čičerin geschickt, am 25. Mai gelangten sie in Lenins Sekretariat.

Nun trat Čičerin bei Lenin entschieden für Kopp ein. In Notizen an Lenin betonte er, wie schwierig es sei, Kopp durch jemand anderen zu ersetzen. Niemand habe so gute Kontakte zu den militärischen und industriellen Kreisen in Deutschland¹²⁸. Lutovinov fehlten hingegen alle Voraussetzungen für einen Diplomaten. Am Ende akzeptierte Lenin Čičerins Argumente. Am 7. Juli 1921 sprach er sich für Kopp's Rückkehr nach Berlin aus, allerdings nur mit der Aufgabe, eine militärische Zusammenarbeit anzubahnen „und nur für kurze Zeit“. Außerdem befürwortete der Führer der Bolschewiki „Kontakte“ und „Verträge“ mit beiden Gruppen, also mit den Völkischen um Stinnes und mit Seeckt. Dabei müsse man, so

¹¹⁸ RGASPI, F. 17, Op. 3, D. 134, L. 1.

¹¹⁹ V. I. Lenin, *Polnoe sobranie sočinenija*, Moskau 1965, T. 52, S. 225.

¹²⁰ RGASPI, F. 17, Op. 3, D. 147, L. 5.

¹²¹ Ebenda, D. 152, L. 1.

¹²² Ebenda, F. 5, Op. 1, D. 2137, L. 79.

¹²³ Ebenda, L. 72–74.

¹²⁴ Organisation Escherich (9.5.1920–24.6.1921), Reichsweiter Dachverband der Einwohnerwehren, Angaben in: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44558.

¹²⁵ RGASPI, F. 5, Op. 1, D. 2137, L. 72.

¹²⁶ Ebenda, L. 81.

¹²⁷ Ebenda, L. 72.

¹²⁸ Ebenda, F. 2, Op. 1, D. 26511, L. 1, und F. 5, Op. 1, D. 2057, L. 12–13 u. L. 18.

Lenin, den sich anbahnenden Vertrag mit der Gruppe um Niedermayer „mit beiden Händen unterstützen“¹²⁹. Am selben Tag schickte er ein weiteres Schreiben an Čičerin, in dem er vorschlug, per telefonischer Umfrage im Politbüro folgenden Beschluss durchzusetzen:

- „1) den Vorschlag von Kopps Deutschen im Prinzip annehmen [der Gruppe um von Seeckt];
- 2) völlige Geheimhaltung zur Bedingung machen und
- 3) eine vollkommen legale, loyale, harmlose, bequeme Form: Konzessionen, oder etwas ähnliches, das uns von jeder Verantwortung für das, was den Konzessionär interessiert, was und wozu er produziert, befreit;
- 4) wünschenswert ist die Tarnung des Vertrags durch Abschluss auf den Namen des Bürgers eines ‚neutralen‘ Landes, dies jedoch nicht ultimativ;
- 5) absolut unabdingbar sind reale Garantien für uns, damit man uns nicht übers Ohr haut, dass wir Ausrüstung, Brennstoff bekommen, mit einem Wort, die Entwicklung unserer Produktion;
- 6) an Stomonjakov schreiben: helfen Sie oder stören Sie nicht; dies ist eine spezielle Angelegenheit. Im Namen des ZK schreiben;
- 7) Befehl des ZK an Kopp: Sie reisen nur in dieser speziellen Angelegenheit für kurze Zeit.“¹³⁰

Am nächsten Tag, am 8. Juni 1921, segnete das Politbüro des ZK RKP (b) die Rückkehr Kopps nach Deutschland ab¹³¹. Er traf am 16. Juni in Berlin ein. Am nächsten Tag traf er sich mit Seeckt, den Niedermayer bereits über die Ergebnisse seiner Reise in die RSFSR¹³² unterrichtet hatte. In diesem Gespräch unterstützte der Chef der Heeresleitung die Pläne zum Wiederaufbau der Petrograder Industrie mit anschließender Verlagerung der Rüstungsproduktion in den Ural und an den Unterlauf der Wolga, insbesondere nach Caricyn. Bei dieser Gelegenheit erörterten die Gesprächspartner auch die Frage der Gründung eines Unternehmens für Flugzeugbau unter Beteiligung der Firma Junkers aus Dessau in Moskau oder Rybinsk¹³³.

Reichswehr und Rote Armee

Nach der Begegnung mit von Seeckt traf sich Kopp mit dem in Berlin weilenden Direktor des Krupp-Konzerns Krass, um dessen Meinung wie überhaupt die Haltung der deutschen Industrie zu ergründen. Krass sprach sich „grundsätzlich für den Plan“ aus, bemerkte jedoch zugleich, ein endgültiges Urteil hänge nicht von ihm, sondern von Direktor Otto Wiedfeldt ab¹³⁴.

¹²⁹ Ebenda, F. 2, D. 19188, L. 1.

¹³⁰ Ebenda, D. 19191, L. 1.

¹³¹ Ebenda, F. 17, Op. 3, D. 175, L. 1.

¹³² AVP RF, F. 082, Op. 3, P. 3, D. 8, L. 37.

¹³³ Ebenda.

¹³⁴ Ebenda.

Am 16. Juni 1921 erhielt Kopp von Niedermayer die Nachricht vom Interesse des Reichswehrministers Otto Geßler an einer sowjetisch-deutschen Zusammenarbeit. Infolgedessen kam die Hoffnung auf, für die Realisierung der ins Auge gefassten Pläne bis zu einer Milliarde Mark zusammenzubringen¹³⁵.

Am 20. Juni 1921 traf sich Kopp erneut mit Seeckt. Mit ihm zusammen kamen die Vertreter der „Vogru“¹³⁶ von Niedermayer und Hauptmann Fischer sowie Direktoren von Krupp – der Leiter der Finanzabteilung Wiedfeldt, der ehemalige Leiter der Rüstungsproduktion, Oesterlen sowie der bereits genannte Krass¹³⁷. Während des Gesprächs erklärten die Vertreter des Konzerns ihr grundsätzliches Einverständnis zur Zusammenarbeit mit Sowjetrußland „beim Wiederaufbau der Petrograder Metall-Industrie“. Als Ziele wurden definiert: „Produktion von landwirtschaftlichen Maschinen und Gerät, Produktion von Werkzeug, Hausrat, landwirtschaftlichen Konsumgütern, die Reparatur von Lokomotiven, der Bau von Lokomotiven und Eisenbahnwaggons, der Bau von Handelsschiffen, vornehmlich für die Fluss-Schifffahrt. Auf dem Gebiet der Rüstungsproduktion – die Herstellung von schwerer Artillerie und der Bau von Unterseebooten“¹³⁸. Als mögliche Bezahlung wurde die Idee geäußert, Ländereien im Kuban in deutsche Konzession zu geben. Man ging davon aus, das dort geerntete Getreide werde über die Schwarzmeerhäfen und die Donau nach Deutschland gelangen.

Auf der Sitzung am 20. Juni 1921 wurde auch der Rahmen der Zusammenarbeit festgelegt. Die Krupp-Direktoren hatten errechnet, dass ein gemeinsames Unternehmen mit 30 bis 50.000 Arbeitern jährlich 200 bis 300 Millionen Mark an Betriebskapital benötigte. Der schnellen Umsetzung des ins Auge gefassten Programms stand, nach Kopps Angaben, die verzögerte Rückkehr des Krupp-Vertreters Peters aus Rußland entgegen, sowie auf deutscher Seite „das fehlende Vertrauen in unsere wirtschaftlichen Fähigkeiten und in die ausreichende Flexibilität unserer Arbeitskräfte“¹³⁹.

Die am 20. Juni erörterten Pläne für eine Zusammenarbeit kamen einige Zeit nicht über einen „Meinungsaustausch“ hinaus. Grund waren fehlende neue Informationen aus Sowjetrußland. In seinem „Sonderbericht“ Nr. 4 vom 25. Juni 1921 bat Kopp Čičerin eindringlich, die Entscheidung dieser Frage zu beschleunigen¹⁴⁰. Nachdem er dieses Schreiben auf den Weg gebracht hatte, fuhr Kopp nach Essen, wo am 1. Juli 1921 eine weitere Begegnung mit Vertretern der „Vogru“ und des Krupp-Konzern stattfand. Von militärischer Seite nahm Niedermayer daran teil,

¹³⁵ Ebenda.

¹³⁶ Anfang 1921 wurde im Reichswehrministerium für die Organisation der Zusammenarbeit der Reichswehr mit der RKKa die „Sondergruppe R“ (Rußland) geschaffen. Im Schriftwechsel des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten wurde sie als „Vogru“ (voenna-ja grupa: militärische Gruppe) bezeichnet. Vgl. Sergej A. Gorlow, Geheimsache Moskau – Berlin. Die militärpolitische Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich 1920–1933, in: VfZ 44 (1996), S. 133–165, hier S. 135.

¹³⁷ RGASPI, F. 5, Op. 1, D. 2137, L. 75.

¹³⁸ Ebenda.

¹³⁹ Ebenda.

¹⁴⁰ Ebenda, L. 81.

vonseiten der Industrie – außer den bereits bekannten Wiedfeldt und Oesterlen – der für die Einstellung von Arbeitern zuständige Garting, der Leiter der Justiz- und Patent-Abteilung Vielhaber und der für die Produktion ziviler Güter verantwortliche Bruhn. Der Meinungs austausch führte zu folgenden Entscheidungen: 1. Zur Vermeidung möglicher Demarchen von Seiten der Entente „sollte das unter Beteiligung von Krupp“ in Petrograd und Umgebung „gegründete Unternehmen“ „überwiegend zivilen Charakter tragen“¹⁴¹. Die militärische Produktion sollte vornehmlich in den Ural (Motovilicha) und an den Unterlauf der Wolga (Caricyn) verlegt werden. Davon ausgenommen blieb das Projekt zum Bau von U-Booten. Es sollte voraussichtlich in Petrograd realisiert werden, wo es „ausgerüstete Werften“¹⁴² gab. 2. Die in Petrograd einzurichtende Produktion sollte die gesamte lokale Metall-Industrie erfassen und bis zu 50.000 Arbeiter beschäftigen. Als Investitionssumme veranschlagte Krupp eine Milliarde Mark und als Anlaufzeit zwei Jahre¹⁴³. 3. Als Fundament des geplanten Projekts sollte ein Banken konsortium dienen, mit dem Ziel, große deutsche Unternehmen zur Zusammenarbeit zu bewegen. Holz-Konzessionen im Norden sowie Erdöl- und Getreide-Konzessionen im Süden Russlands sollten die Zahlungsfähigkeit garantieren. Krupp bezifferte seinen Anteil am Konsortium auf ein Viertel bis ein Fünftel der erforderlichen Summe¹⁴⁴.

Nach den Verhandlungen in Essen tagte Kopp mit Niedermayer und dem Direktor der „Deutschen Orientbank“, Carl Lebrecht¹⁴⁵. Der deutsche Bankier teilte seinem Gesprächspartner mit, das „benötigte“ Banken konsortium sei bereits „zustande gekommen“¹⁴⁶. Das erforderliche Kapital von einer Milliarde Mark sei „mühe los zu bekommen“. Es gäbe ja Garantien für die Konzessionäre vonseiten der sowjetischen Regierung und außerdem bestände die Verpflichtung, eine Rendite von nicht unter sechs Prozent zu erzielen. Bei dieser Gelegenheit teilte Lebrecht mit, das offiziell zur Finanzierung des russisch-deutschen Handels gebildete Konsortium habe bereits Kontakte in den Vereinigten Staaten geknüpft und alle großen Banken Deutschlands einbezogen, mit Ausnahme der mit Stinnes verbundenen „Diskonto Gesellschaft“¹⁴⁷.

Für Kopp war das eine gute Nachricht, da er sich entschieden gegen eine Beteiligung von Stinnes, dem Krasin und Stomonjakov gewogen waren, an den sowjetisch-deutschen Wirtschaftsprojekten ausgesprochen hatte. Stinnes hielt er für einen der schärfsten Gegner der Bolschewiki wie überhaupt einer deutsch-sowjetischen Verständigung.

Am 9. Juli 1921 erstellte Kopp einen weiteren „Sonderbericht“ (Nr. 6). Dabei lag ihm ein von Niedermayer verfasster Bericht über die sowjetische-deutsche Zusammenarbeit vor. Darin unterrichtete Kopp Moskau von Klagen des noch in der RSFSR weilenden Peters über „die angeblich mangelnde Unterstützung“ sei-

¹⁴¹ AVP RF, F. 082, Op. 3, P. 3, D. 8, L. 53 (Hervorhebung im Original).

¹⁴² Ebenda.

¹⁴³ Ebenda.

¹⁴⁴ Ebenda.

¹⁴⁵ Ebenda, L. 61.

¹⁴⁶ Ebenda, L. 58.

¹⁴⁷ Ebenda.

ner Arbeit durch die sowjetische Seite. So habe man dem deutschen Fachmann nicht den benötigten Ingenieur zu Verfügung gestellt, erforderliche Informationen nicht mitgeteilt, es sei zu Missverständnissen bei der Beförderung gekommen usw.¹⁴⁸.

Čičerin, der Kopps Tätigkeit aufmerksam verfolgte, unterstützte ihn weiterhin. In einem Schreiben an Lenin vom 30. Juni 1921 führte er aus: „Kopps Brief erklärt, wie die Lage der Dinge in Deutschland in unserer Angelegenheit ist. Die damit verbundenen schwierigen Beziehungen und, insbesondere, die Notwendigkeit, dem Kampf der Gruppen Stinnes und Anti-Stinnes Rechnung zu tragen, sind genau das, weshalb ich jetzt im Interesse unserer Sache für die Erhaltung Kopps als Bevollmächtigten Vertreter eingetreten bin und eintrete. Die an unserer Sache Beteiligten sind in der Tat Anti-Stinnes. Die derzeitige deutsche Regierung ist Anti-Stinnes. Lutovinov kennt sich bis heute nicht in diesen Verhältnissen aus. [...] Stomonjakov ist persönlich mit der Stinnes-Gruppe verbunden [...] im Großen und Ganzen vertritt Stinnes eine uns feindliche Richtung [...]. Deshalb halte ich es im Kampf Stomonjakovs und Lutovinovs gegen Kopp [...] für erforderlich, Kopp in Berlin zu belassen, seinen Arbeitsbereich und den Stomonjakovs völlig zu trennen und Lutovinov aus Berlin zu entfernen“¹⁴⁹.

Lenin, der an einem positiven Ergebnis der Mission Kopps interessiert war, schrieb dem Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten: „Was den Plan Kopps und die Vorschläge von Krupp betrifft, bin ich dafür. Es gibt Gerüchte, dass wir dieser Orgesch (?) helfen, sich Waffen zur Ermordung der deutschen Kommunisten (!?) zu verschaffen.“

Mein Rat: 20 -30 Zeilen Darstellung dieses gesamten Plans für das Politbüro – geheim – ruhig, sachlich, [sachlich auf deutsch] widerlegen Sie dieses Gerücht (ohne über das Gerücht zu sprechen, ohne jemanden zu nennen, widerlegen Sie die Möglichkeit eines solchen Einwands) – und dann werden wir das, wie ich hoffe, schnell im ZK verabschieden“¹⁵⁰.

Čičerin erfüllte Lenins Wünsche und sandte eine Notiz ans Politbüro, in der er bemerkte: „Zu Beginn interessierten sich die Deutschen vor allem für die Rüstungsproduktion. Die produzierten Waffen würden bei uns bleiben. Vollkommen ausgeschlossen ist ihre Verwendung gegen deutsche Arbeiter, weil die Waffen bis zum Beginn eines neuen Krieges einfach in unseren Depots bleiben würden. Auf unsere Frage, wie die Deutschen sich entschließen können, diese Waffen ohne Garantien in unseren Depots zu belassen, antworteten sie – die Einheit der Interessen sei die Garantie.“¹⁵¹

Während Kopp die Kontakte zu deutschen Politikern, Militärs und Industriellen vertiefte, präsentierten Lutovinov und Stomonjakov dem Politbüro Doku-

¹⁴⁸ RGASPI, F. 5, Op. 1, D. 2137, L. 82.

¹⁴⁹ Ebenda, D. 2057, L. 24.

¹⁵⁰ Ebenda, F. 2, Op. 1, D. 26515, L. 1–10b (Hervorhebungen im Original).

¹⁵¹ Zit. nach Gorlov, Soveršenno sekretno, S. 52 f.

mente¹⁵², die Kopp finanzieller Vergehen beschuldigten¹⁵³. Kopp seinerseits berichtete der Tscheka von Stomonjakovs Zusammenarbeit mit den Weißgardisten auf der Krim¹⁵⁴. Der Konflikt wurde unter der Bezeichnung „Kopp-Stomonjakov-Zwischenfall“ am 7., 9. und 15. Juli 1921 im Politbüro diskutiert¹⁵⁵. In der Folge wurde Nikolaj Krestinskij¹⁵⁶ zum Bevollmächtigten Vertreter der RSFSR in Deutschland ernannt und Kopp zum „Hauptbevollmächtigten des Roten Kreuzes in Berlin und für nahegelegene Länder“¹⁵⁷.

Entsprechend dieser Ernennung sollte sich Kopp in Deutschland mit humanitären Angelegenheiten beschäftigen und vor allem Hilfe für die von einer großen Hungersnot betroffene Bevölkerung Sowjetrusslands organisieren¹⁵⁸. In der Praxis wurde das Rote Kreuz eine Tarnung für seine eigentliche Arbeit – die Anbahnung von Kontakten mit deutschen Militärs und mit diesen verbundenen Industriellen. Eine wichtige Rolle für die Entscheidung von Kopps Schicksal und die Wahl von Partnern in den deutschen Wirtschaftskreisen spielte eine neuerliche Reise Niedermayers in die RSFSR Ende Juli – Anfang August 1921¹⁵⁹, sowie ein Brief Karl Radeks an Lenin, Trotzki, Zinov'ev, Kamenev und Stalin vom 30. August.

Radeks Ausführungen waren die Antwort auf einen zwölfseitigen Bericht Stomonjakovs vom 23. August 1921, in dem die Haltlosigkeit von Kopps Politik, die deutschen Industriellen in Stinnesanhänger und Stinnesgegner einzuteilen, dargelegt wurde¹⁶⁰. Radek erinnerte die höchsten Parteiführer daran, das Politbüro habe sich „bei der Annahme von Kopps Vorschlag“ „von zwei Beweggründen leiten lassen: dem Bestreben, ein Konsortium von Trusts zu bilden“ und „in Deutschland eine auf die eine oder andere Weise der Entente feindlich gesinnte Clique zu unterstützen“. Er kritisierte die Haltung Krasins, Stomonjakovs und Lutovinovs bezüglich der „deutschen Angelegenheit“ in Grund und Boden und sprach sich für den früher eingeschlagenen Kurs aus¹⁶¹.

Radeks Argumente erschienen Lenin überzeugender, und am 31. August 1921 übersandte er dem ZK RKP (b) den Entwurf eines Beschlusses, der Kopp anwies, die Verhandlungen mit den deutschen Konzessionären voranzutreiben¹⁶². In diesem Papier wurde „die große Bedeutung“, die das ZK den deutschen Verhand-

¹⁵² RGASPI, F. 17, Op. 3, D. 183, L. 4.

¹⁵³ Ebenda, D. 319, L. 6, D. 320, L. 5, und F. 5, Op. 3, D. 170, L. 2–4.

¹⁵⁴ Ebenda, F. 2, Op. 1, D. 24604, L. 2–4.

¹⁵⁵ Ebenda, F. 17, Op. 3, D. 184, L. 1, und D. 186, L. 1; D. 189, L. 1.

¹⁵⁶ Ebenda, D. 190, L. 1.

¹⁵⁷ Ebenda, D. 194, L. 2.

¹⁵⁸ Zur Beteiligung Kopps an der Organisation internationaler Hilfe für die Hungernden in Sowjetrussland vgl. V. L. Černoperov, Učastie diplomata V. L. Koppa v organizaciji međunarodnoj pomošči golodajušim Sovetskoj Rossii (1921 g.), in: Vestnik Nižegorodskogo universiteta im. N. I. Lobačevskogo, 2006, Vypusk 2 (5) (Serija: Meždunarodnye otnošenija. Politologija. Regionovedenie), S. 106–116.

¹⁵⁹ Vgl. Gorlov, Soveršenno sekretno, S. 53 f.

¹⁶⁰ RGASPI, F. 2, Op. 1, D. 26517, L. 1–12.

¹⁶¹ Ebenda, D. 20553, L. 2–4.

¹⁶² Vgl. M. I. Truš, Meždunarodnaja dejatel'nost V. I. Lenina: Mirmoe sosušestvovanie, 1921–1924 gg., Moskau 1989, S. 183.

lungspartnern beimaß, unterstrichen und Kopp die Weisung gegeben, „alle Gerüchte und alle Lügen zu dementieren“, die da lauteten, die sowjetische Führung sei „gegen diese Gruppe“, also gegen Seeckt, Niedermayer, Krupp. „Wir“, hieß es in Lenins Entwurf des Beschlusses, „sind ganz und gar für sie und werden ihr den Vorzug geben, wenn sie nicht selbst zu spät kommt und uns nicht zwingt, entgegen unserem heftigen Wunsch, die Sache den Konkurrenten zu übergeben“. Weiter schrieb Lenin, sich persönlich an Kopp wendend: „Gerüchten keinen Glauben schenken. Führen Sie die Sache selbstständig und rasch durch. Wir werden den Vertrag in Moskau unterschreiben, wenn nur Ihre Konzessionäre ihre Verzögerungstaktik einstellen und schnell einen für uns annehmbaren Vertragsentwurf vorlegen.“¹⁶³

Am 31. August 1921 erörterten die Mitglieder des Politbüros Lenins Entwurf per Telefonumfrage und nahmen ihn an¹⁶⁴. Die Resultate ließen nicht lange auf sich warten. Bereits am 21. September 1921 konnte Kopp dem Vorsitzenden des Allunionsrates für Volkswirtschaft, Petr Bogdanov, Mitteilung von der ersten großen Bestellung der Reichswehr bei sowjetischen Unternehmen machen¹⁶⁵. Bald fand unter seiner Teilnahme eine Begegnung deutscher Industrieller und Militärs mit Krasin statt, bei der erneut der Plan der Gründung eines Trusts zur Rüstungsproduktion in Sowjetrußland diskutiert wurde¹⁶⁶. Ende 1921 gelang es Kopp, den Rahmen einer Vereinbarung mit der „Vogru“ und der Firma Junkers zu erörtern. Das Dokument legte die Basis für die Gründung einer sowjetisch-deutschen Fabrik in Sowjetrußland, die für die Produktion von nicht weniger als 1.000 Flugzeugen in fünf Jahren vorgesehen war¹⁶⁷. Im März 1922 mündeten diese vorläufigen Absprachen in eine konkrete Vereinbarung.

Viktor Kopp hat nicht nur bei dieser Entwicklung eine entscheidende Rolle gespielt, sondern war überhaupt in den Jahren 1919–1921 die zentrale Figur bei der Anbahnung der sowjetisch-deutschen Beziehungen. Von der anfänglichen Suche nach Berührungspunkten über die Ventilierung eines gemeinsamen bewaffneten Auftretens gegen Polen und Frankreich führte der Kurs schließlich zu einer langfristig angelegten Zusammenarbeit beim Aufbau von Rüstungspotentialen, die es beiden Partnern erlauben sollten, sich gegenüber ihren politischen und militärischen Gegnern zu behaupten.

Übersetzung aus dem Russischen: Brigitte van Kann

¹⁶³ RGASPI, F. 2, Op. 1, D. 20533, L. 1–10b (Hervorhebung im Original).

¹⁶⁴ Ebenda, F. 17, Op. 3, D. 195, L. 1.

¹⁶⁵ Vgl. Gorlov, *Soveršénno sekretno*, S. 55 f.

¹⁶⁶ Vgl. *Komintern i ideja mirovoj revoljucii: Dokumenty. Sost. Ja. S. Drabkin i dr.*, Moskau 1998, S. 310–319.

¹⁶⁷ RGASPI, F. 5, Op. 1, D. 2376, L. 16–17.